

Film in Russland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **22 (1970)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als Gastreferenten sprachen Dr. Gerd Albrecht (Köln) über «Massenmedien und Kirche in der Gesellschaft von morgen» und Professor Dr. Hans Eckehard Bahr (Bochum) zum Thema «Die Herausforderung der Theologie durch die Massenmedien». Dr. Albrecht wies darauf hin, dass die Kirche ihr Wächteramt in Bezug auf die Massenmedien nicht mehr in Polizistsein zu erfüllen habe, sondern dass es heute darum gehe, mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit das Positive herauszuschälen. Es gebe heute keine unveränderlichen Werte mehr. Die Kirche dürfe sich nicht mehr an Aeusserlichkeiten festklammern, sondern sie habe zu überlegen, weshalb die Massenmedien ungute Dinge verbreiten und weshalb diese beim Empfänger so gut ankommen. Der Kölner Referent wies darauf hin, dass die Kirche in der Frage der Massenmedien allzu lange eine starke Zurückhaltung geübt habe. Er forderte eine qualifizierte Mitarbeit kirchlich gesinnter Leute in allen Sparten der Massenmedien. Als wichtige Aufgabe sieht Dr. Albrecht zudem die Zuschauerschulung, die er indessen nicht allein auf Jugendliche bezogen wissen möchte. Eine Gefahr der Massenmedien sieht er vor allem dann, wenn die Empfänger der Informationen von verschiedenartigen Ansichten ausgeschlossen bleiben, d. h. wenn das Instrument der Kommunikation fest in einer Hand ist.

Prof. Dr. Bahr leitete sein Referat mit Bemerkungen zur psychosozialen Dynamik der Gesellschaft ein, in der die ursprünglichen Bedürfnisse der Menschen (etwa nach Frieden und Geborgenheit) unterdrückt werden, wodurch sog. unmittelbare Bedürfnisse als Ersatz geschaffen werden (etwa der Wunsch, Besitzer eines Autos oder eines Fernsehapparates zu sein). Die Menschen auf diese Tatsachen aufmerksam zu machen und in ihnen die Einsicht zu wecken, dass die wirklichen Bedürfnisse gerade im Wort Jesu Christi formuliert seien (beispielsweise in der Bergpredigt), sei eine der wichtigen Aufgaben der Kirche. Wie zu diesem Zwecke gerade mit den Massenmedien wertvolle Beiträge geleistet werden können, zeigte Prof. Bahr mit verschiedenen Beispielen, unter anderem auch mit der Vorführung des Filmes «Wie die Vögel unter dem Himmel» von Dorothee Sölle. Als wichtig erachtet der Referent, dass in der Massenmedienarbeit neben dem Sehen und Hören eine Weiterverarbeitung in irgend einer Form erfolgt und das eine Verlängerung des Gesehenen und Gehörten in eine Handlung oder Aktion erfolgt.

Mehr mit der unmittelbaren Praxis befassten sich die kirchlichen Beauftragten für Film, Fernsehen, Radio und Presse, Pfr. D. Rindlisbacher, Pfr. H.-D. Leuenberger, Pfr. P. Schulz und U. Jaeggi. Neben einer Standortbestimmung der bisher geleisteten Arbeit vermittelten sie anhand von konkreten Beispielen, wie mit Film, Fernsehapparat, Video-Recorder und Tonband in den Kirchgemeinden gearbeitet werden kann. Ueber ihre Arbeit mit den Massenmedien sprachen Dr. Ch. Cantieni, Chef der Abteilung «Wort» des deutschschweizerischen Radios, Fürsprecher M. P. Fink, Generalsekretär des Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes und Dr. G. Wüest, Leiter des Ressorts «Religion» beim Deutschschweizer Fernsehen. Der Tagung war überdies eine Ausstellung moderner Hilfsmittel und Geräte für die Massenmedienarbeit und -schulung angegliedert.

Die wesentliche Aufgabe der Tagung lag zweifellos in der Orientierung der Pfarrer über das Verhältnis der Massenmedien in Beziehung zu Gesellschaft und Kirche. Die Flut der Informationen zu sichten und sie im Rahmen der Gemeinden sinnvoll anzuwenden, war die «Hausaufgabe», die den Teilnehmern mit auf den Weg gegeben wurde. Eine ähnliche Tagung wurde bereits in der Reformierten Heimstätte Gwatt durchgeführt, weitere werden in Baselland und im Thurgau folgen.

Film in Russland

FH. In der Selbstdarstellung ihrer Kulturpolitik, welche die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) der UNESCO eingereicht hat und publizieren liess, sind auch Angaben über die Organisation des Filmwesens in Russland enthalten, die unseres Wissens im Westen erstmals veröffentlicht wurden. Sie sind nicht nur wichtig wegen dem, was sie sagen oder unbewusst verraten, sondern weil sie auch zeigen, wie sich die UdSSR hier selbst sieht. Es ist der Schulfall und das Vorbild für die Organisation der Filmtätigkeit auch in allen andern kommunistischen Staaten des Warschauer Paktes.

Selbstverständlich hat der kommunistische Staat auch das ganze Filmwesen wie jede andere kulturelle Tätigkeit ein für allemal erschöpfend geordnet. Filmarbeit ist nur innerhalb der staatlichen Filmämter resp. den vom Staat geschaffenen Spezialorganisationen möglich. Privatinitiative oder Privatorganisationen gibt es nicht. «Der Staat bemüht sich, die kulturellen Bedürfnisse des Volkes vollständig zu befriedigen» heisst der grundlegende Leitsatz für alle kulturelle Tätigkeit. Selbst wenn einer der genialsten Filmschöpfer aller Zeiten sein sollte, würde es ihm nichts helfen, wenn er nicht einem der staatlichen Kollektive angehörte und sich dessen Entscheidungen beugte.

Wie jedoch will der Staat die kulturellen Bedürfnisse des Volkes erkennen, zu deren Stillung er sich verpflichtet hat? Die Antwort aus Moskau lautet ziemlich ernüchternd. Einerseits sollen die Statistiken darüber Auskunft geben. Sie erstrecken sich auf eine totale Kontrolle jedes schöpferisch Tätigen, wodurch zum Beispiel festgestellt wird, dass deren Zahl im Gegensatz zu andern Gebieten beim Film nicht zugenommen hat, was dem Fernsehen in die Schuhe geschoben wird. 1967 gab es in Russland 22 900 000 Fernseher. Also wird das Fernsehen vermehrt gepflegt, wenn auch eine Gefahr in dem rein passiven Verhalten der Fernseher vor ihren Apparaten gesehen wird. Doch haben die Statistiken, die anscheinend für Moskau eine Art Gottes-Finger sind, auch festgestellt, dass die Besucherzahl von Museen und Theatern sich nicht entfernt mit jenen der Kinos vergleichen lassen, dass also das Volk ein viel grösseres Bedürfnis nach Kinos besitze als nach Theater. Bei diesen gingen die Besucherzahlen nur in die Millionen. Bei den Kinos jedoch in die Milliarden. Für 1970 wird in den russischen Kinos mit einer Besucherzahl von 5 320 700 000 gerechnet. — Dass der starke Minderbesuch der Theater auch ganz andere Gründe haben kann als mangelndes Theaterbedürfnis des Volkes, zum Beispiel zu teure Eintrittspreise oder schlechte Programme oder Vorstellungen, wird nicht berücksichtigt.

Etwas einleuchtender ist die andere Quelle, an der der Staat die zu befriedigenden Kulturbedürfnisse des Volkes ablesen will: die ihm unterstellten Organisationen sollten möglichst viele öffentliche Debatten über kulturelle Gegenstände veranstalten, auch über Kino und Fernsehen und deren Filme. An diesen liessen sich Stimmungen und Tendenzen im Volke ablesen. Das könnte in einem Staat, in dem freie Meinungsäusserung und Redefreiheit herrscht, einen gewissen Sinn haben. Doch jeder Russe weiss, dass er nur innerhalb des von der Regierung, das heisst von der Partei, gesteckten Rahmens des Leninismus-Marxismus sprechen darf, und dass er dabei allerhand Gefahren läuft, weil niemand so recht weiss, was die Parteifunktionäre im Augenblick gerade darunter verstehen. Es wird denn auch festgehalten, dass es bestimmter «animateure» bedürfe, Diskussionsanreger, weil offenbar die Genossen auf Grund schwerer Erfahrungen bei solchen Gelegenheiten lieber schweigen.

Die Befriedigung der auf diese Weise festgestellten kulturellen Bedürfnisse geschieht durch eine konzentrierte

Aktion der Arbeitsstellen und offiziellen Organisationen. Ueber die Filmproduktion, die in Russland zaghaft 1908 begann (erster russischer Spielfilm 1918), werden keine Angaben gemacht. Der Union der Filmschaffenden gehören 1970 ca. 4900 Mitglieder an, das sind ca. 7,4‰ der Mitglieder der Union der Künstler (Schauspieler, Architekten, Komponisten, Bildhauer und Maler, Schriftsteller). 1967 gab es in Russland 140 900 Kinos, davon 11 900 Wanderkinos. Durchschnittlich geht jeder Sowjetrusse 19 mal im Jahr ins Kino. Sehr weitgehend werden die Amateur-Filmklubs unterstützt, die allerdings nur offiziell gegründet werden können. Private Klubs sind verboten.

Die Verbreitung der Filme beginnt schon bei den Kleinkindern. Alle Kinos müssen Vorstellungen für Kinder und für Jugendliche veranstalten. Die Filme dafür werden ihnen aus besonderen Produktionsstudios geliefert.

Auch für die Finanzierung des ganzen Filmbetriebes werden keine Angaben gemacht. Es wird nur mitgeteilt, dass alle Republiken der Union Filme produzieren, und dass bei Defiziten staatliche Subventionen ausgerichtet würden.

Die sehr straffe Organisation sieht so aus: Im Ministerrat besteht ein spezielles «Comité des Ministerrates für den Film». In den regionalen Sowjets gibt es eine «Filmabteilung», die dem genannten Comité unterstellt ist. Auch jeder Bezirkssowjet besitzt eine solche, die jenem des regionalen Sowjets Rechenschaft ablegen muss. Ähnlich streng hierarchisch sind die in der sowjetischen Union der Künstler zusammengefassten kulturschaffenden Mitglieder, darunter auch die Filmschaffenden, gegliedert.

Das Fernsehen zählt ca. 125 Grossender und 795 Relaisender. Pro Tag werden während insgesamt etwa 690 Stunden Sendungen ausgestrahlt.

Auch über die Frage, nach welchen Richtlinien die Kulturpolitik geführt wird, werden kaum sehr aufhellende Angaben gemacht. Man weiss offenbar nur vor allem, was man nicht will, das heisst, alles, was als ausserhalb des Leninismus-Marxismus liegend betrachtet wird. Grundlage sind «harmonische Beziehungen zwischen dem Individuum und den auf Identität der kollektiven und der individuellen beruhenden Interessen der Gesellschaft». Doch welche individuellen Interessen mit den kollektiven Interessen übereinstimmen, bestimmt allein die Parteispitze.

Der Filmbeauftragte berichtet

Wir haben zwei Filme erworben, die wir wohl am treffendsten als «klinische Filme» bezeichnen können, und die vor allem an unseren Fakultäten (praktische Theologie, Seelsorge, Psychologie, Psychiatrie, Sozialpsychologie und Soziologie) Verwendung finden können. Die Filme entstammen einer vom jungen Franzosen Pascal Aubier geschaffenen Trilogie über die mentale Welt (*l'univers mental*) des Menschen im Gegensatz zur realen Welt (*univers réel*), in der er lebt.

Es handelt sich um den in Oberhausen 1969 anlässlich der Kurzfilmtage besonders erwähnten Film «Monsieur Jean-Claude Vaucherin». Hier wird an der Tätigkeit eines Schizophrenen (Nichtfachleute erkennen das erst fast am Schluss des Films) der Leerlauf im menschlichen Tun durchsichtig gemacht. Gleichzeitig aber entsteht eine präzise Aufnahme eines kranken Menschen, wie sie klinisch kaum besser gemacht werden könnte.

Der zweite Film, «Die Reise des Herrn Guitton», stellt am Bild eines in einer eingeschlossenen Welt lebenden jungen Mannes, den «unerlösten», den in seiner Vorstellungswelt gefangenen und fixierten Menschen dar, dem die Verbindung nach aussen nicht mehr gelingt. In diesem Sinne zeichnet er aber mehr als nur das Porträt eines Geisteskranken, sondern entwirft eine Grundsituation, in die auch der «gesunde Mensch» geraten kann, wenn er sich in seinem Gedankengebäude, in seine eigenen Wertvorstellungen, wie in ein Gefängnis einzumauern beginnt. Da jeder Mensch durch seine rein fachliche Orientierung wie auch durch Eingliederung des Gedankengutes in ganz bestimmte Bahnen mehr oder weniger in der Gefahr des sich Einschliessens steht, ist der Film ein wichtiger Beitrag zur Erhellung des eigenen Standortes und unter Umständen zur Erweiterung des eigenen Bewusstseins. Es ist dies ein Thema, wie es auch von Jean-Louis Roy in «Black out» aufgegriffen worden ist. Der Film «Die Reise von Herrn Guitton» weist stark Dürrenmattsche Züge auf.

Beide Filme können zur Bewusstmachung einer seelisch-geistigen Situation verwendet werden und haben unter Umständen stark therapeutischen Charakter. Wir hoffen später, an dieser Stelle, auch eine Stellungnahme eines Psychiaters zu veröffentlichen. Eine erste Einführung bietet hier ein filmkundiger Pfarrer.

Dölf Rindlisbacher

Die Reise des Herrn Guitton

(Le voyage de Monsieur Guitton)

1. Werkangaben

O: *Le voyage de Monsieur Guitton*

(Die Reise des Herrn Guitton)

G: Spielfilm, 15 Min., schwarz/weiss, Lichtton

P: Les Films de la Commune, Paris

V: Prot. Filmdienst Dübendorf

R: Pascal Aubier

B: Pascal Aubier

K: Jean-Jacques Flori

T: Luc Perini

D: Dominique Spinetta

2. Kurzbesprechung

Ein junger Mann erwacht in seinem Zimmer und stellt fest, dass er in einem Zuge ist. Er hört das Rollen der Räder, Bilder zittern an der Wand, das Wasser bewegt sich im Lavabo. Durch das Fenster sieht er die Landschaft vorbeirasen: Vorstadtquartiere, offenes Feld, Bahnhofanlagen. Aus seinem fragenden Staunen wird furchterregende Gewissheit: Er ist in seinem Zimmer eingeschlossen und er fährt im Zug. Es gibt kein Entweichen. Die Türe ist verschlossen. Es ist auch kein Kontakt mit anderen Menschen mehr da. Das Entsetzen steigert sich zur Verzweiflung und endet im Tod.

Der Film schildert die Situation eines Menschen, der sich seiner Isolierung bewusst wird. Er ist gefangen in seiner eigenen engen Welt. Er kann nicht frei werden. In dem Moment, da er glaubt, endlich «draussen» zu sein und zu seinem «Gefängnis» aufschaut, wird er von einem Zug überfahren.

Der Film will sicher nicht sagen, dass das die Situation jedes Menschen sei. In einer kurzen Szene wird angedeutet, dass man auch anders ankommen kann, wirklich erlöst, befreit.

3. Detailanalyse

a. Monsieur Guitton versucht seine Situation zu verstehen

Schon während des Titels, bevor das erste Bild erscheint, hört man das rhythmische Rollen des Zuges. Aber Herr Guitton schläft in seinem Bett in seiner eigenen Wohnung. Er erwacht und lauscht. Das Bett zittert. Herr Guitton begreift